

Roland Günter

Die Internationale Bauausstellung (IBA) Emscher Park.

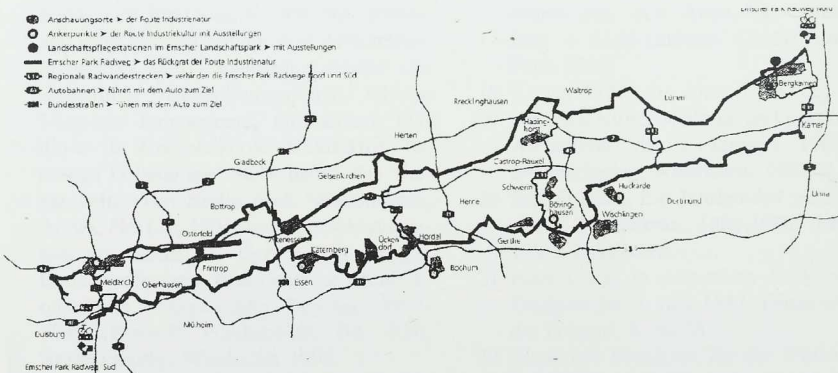
Zehn Jahre Struktur-Entwicklung im Ruhrgebiet: 1989-1999.

Von 1989 bis 1999 – zehn Jahre lang – läuft im Ruhrgebiet die IBA Emscher Park. Sie steht in langen Traditionen und auf vielen Schultern: 1920 Planungs-Verband (SVR/KVR Ruhrgebiet), »Greater London Council«, in den 70er Jahren Bürgerinitiativen, 1980-1989 die Politik des NRW-Städtebau-Ministers Christoph Zöpel mit Abteilungsleiter Karl Ganser, 1987 »Strategien für Kreuzberg, Behutsame Stadterneuerung« (Teilbereich der IBA-Berlin, sog. IBA-Alt) und »Grüne Mitte Oberhausen« (1982-1986).

In den »Strategien für Kreuzberg« wurde eine Bau-Ausstellung zum erstenmal genutzt, um gesellschaftliche Defizite aufzuarbeiten. Das führte zur Stadt-Reparatur und zu neuen Formen von Planungs- und Bau-Prozessen. Von hier ausgehend, entsteht im Zöpel-Ministerium NRW nach 1980 die Überlegung, Erfahrungen für das Emscher-Gebiet aufzugreifen und den Strategie-Ansatz weiterzuführen – nun zum erstenmal in der Geschichte der Bau-Ausstellungen für eine ganze Region.

Konzept: Neben vielen gemeinsamen Wurzeln möchte sich die IBA Emscher Park konzeptionell von der IBA Berlin vor allem darin unterscheiden, daß sie die gesellschaftspolitische und städtebauliche Ebene stärker betont und eine gesamte Region langfristig umstrukturieren will. In einem Satz: Sie soll »konzeptionell/praktisch/politisch/ finanziell/organisatorisch/dem ökologischen/wirtschaftlichen/sozialen Umbau des Emscher-Raumes/zukunftsweisende Impulse geben« (Tomas Grohé).

Ausgangspunkt ist die Krise einer alten Wirtschafts-Region. Weitgehend ist die Montanindustrie zusammengebrochen. Wie kann Struktur-Wandel gestaltet werden? Dazu gehört sowohl das Vertrauen in das Kleine, »in das vorhandene Potential an Klein-Kultur, das sich mit verbesserten Start-Chancen entfalten soll« (Bernhard Rapkei), als auch der internationale Austausch von Erfahrungen mit vergleichbaren Gebieten (Telford, Docklands, Polen, Südbelgien, Lothringen).



1 Gebiet der IBA-Emscherpark 1999

Nach einer langen Phase des Reagierens mit Abriß und Neubau werden nun differenzierte Reaktions-Weisen erarbeitet: Umnutzung und Flexibilisierung, Erhalten und Entwickeln. Mit untereinander verbundenen wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Innovationen. Für die Neugestaltung der Landschaft nach dem Ende der Schwerindustrie beschränkt sich die IBA nicht auf ein sektorales Wirtschafts-Programm, sondern stellt ein integriertes Entwicklungs-Programm auf.

Die Emscher-Region wird ausgewählt, weil hier die Struktur-Krise besonders kraß zutage tritt. Allein in Oberhausen liegen 1989 insgesamt 5 Prozent der Stadtfläche (500 Hektar) brach. Das Problem besteht darin, das Macht-Gefälle zwischen Hellweg-Zone (Dortmund, Bochum, Essen) und Emscher-Zone aufzuheben. Dies hatte bewirkt, daß die stadtplanerisch schwierigen Funktionen weitgehend in den Norden geschoben wurden.

Die Planerin Marlene Zlonicky-Krawietz sagt über solches »Mängel-Shifting«: »Die Südstädte am Hellweg wollten die Nord-Städte an der Emscher eingemeinden. Als Abwehr entwickelte der Planungsamts-Leiter der Stadt Herne, Max Leyh, seine eigene Philosophie: Der Norden darf kein Wurmfortsatz und Hinterhof sein, sondern muß sich auf eigene Weise entwickeln. Dazu gab er eine Studie in Auftrag. Sie verhinderte 1975 die Eingemeindung von Herne nach Bochum. Die Denk-Kette ist spannend. Wenn ein armer und ein reicher Nachbar sich zusammenschließen, bleibt der arme immer arm. Das ist die alte Erfahrung der armen Verwandtschaft. Der Reiche läuft immer voraus, die Ziel-Latte wird immer weiter nach vorn gezogen, die Differenz ist nie einholbar. Daher müssen die Armen ihre eigenen und spezifischen Programme entwickeln«.

Das IBA-Gebiet umfaßt einen Teilbereich der Region von 800 qkm Umfang – beiderseits von Emscher und Rhein-Herne-Kanal. In 17 Städten und zwei Kreisen leben hier rund zwei Millionen Menschen.

Ausgelagerte Staats-Tätigkeit: Zur Koordination gründet die Landesregierung die privatrechtliche »Planungsgesellschaft IBA Emscher Park GmbH«. Ihren Sitz nimmt sie in der umgebauten Transformatoren-Zentrale der stillgelegten Zeche Rheinelbe in Gelsenkirchen. Der Ort wird symbolisch aufgeladen: als Stätte der Vernetzung und der Umformung. Der Chef des Stabes mit Bereichs-Leitern und Service-Diensten heißt Karl Ganser.

Die IBA versucht, einer Diskussion, die in den späten 60er Jahren entstand, einen neuen Impuls zu geben: Der Staat soll nicht nur verwalten, sondern auch handelnd gestalten.

Zugrunde liegt kein Konzept des Abschieds vom Staat, sondern eine Theorie der Staats-Tätigkeit, die in der komplexen Industrie-Gesellschaft mit ihren konfliktreichen Interessen- und Macht-Prozessen den Staat als Regulativ und Impulsgeber sieht. Und: Der Staat stellt die öffentliche Dimension her, in der durch Diskurs erst ein aufgeklärtes Wirken der Individuen und Gruppen ermöglicht wird.

Die IBA ist ein Stück Staats-Reform. Dadurch wurde in bislang nie dagewesener Weise in einer Landschaft in einzigartig kurzer Zeit eine einzigartige sozialkulturelle Vernünftigkeit produziert. In Form von rund 120 konkreten Vor-Bildern. Sie stehen für Logistik, Potential-Denken, Recycling, Ressourcen-Politik, Strategie und für Schönheit. Ausdrücklich gehört dazu: die Verantwortung des Staates für Bau-Kultur.

Die IBA ist eine ausgelagerte Staats-Tätigkeit. Sie arbeitet mit den Ressourcen der Staats-Verwaltung. Waren sie bislang ziemlich banal genutzt, gestaltet nun die IBA mit ihnen: qualitativ und innovativ. Neue Aufgaben, in die der Staat ohnehin viel Geld stecken muß, werden mit hoher Qualität aufgezogen – und mit Ästhetik. Einen Überblick liefert der umfangreiche Buch-Katalog 1999 der IBA.

Arbeits-Verfahren: Planungsamts-Leiter Knut Schlegtehdal (Recklinghausen): »Für uns als Planer ist das Geschehen ein Anreiz. Es setzt Kräfte frei, beflügelt die Mannschaft, allein kann man kein Programm machen. Der Bürgermeister lud zu einem Work-Shop ein: Leute, die mit den sieben Leitprojekten in Verbindung gebracht werden sollten. Eine Arbeits-Form, die wir noch nie hatten.«

Strategien: In den zementierten Feldern von Politik und Verwaltung der Region (auch außerhalb des Ruhrgebietes ein Problem) entwickelt die IBA eine Anzahl von findigen Strategien.

Beispiel: Karl Ganser setzt Arbeits-Kreise ein. Er relativiert die einzelne Kommune durch interkommunale Planer. Das gibt manchen Planern Auftrieb, die sonst kaum das Wohlwollen ihrer Hierarchen besitzen. Anders zu denken und zu planen, hatten viele in ihrer Studien-Zeit gelernt: in der Streit-Kultur der Bürgerinitiativen. Nun stattet Karl Ganser aufgeklärte Projekte, zusätzlich alimentiert durch Wettbewerbe, d. h. durch Planer von außerhalb, mit der Förderung der Landesregierung aus. Dann kann ein Bürgermeister kaum mehr Nein sagen.

Beispiel: Als das Hüttenwerk Meiderich stillgelegt wird, propagiert Wolfgang Ebert seine Erhaltung. Das gilt als unmöglich – wegen seiner gigantischen Größe. Karl Ganser entwickelt eine listige Strategie. Das Stadt-Parlament soll nicht über Erhaltung abstimmen, was ihm völlig fremd gewesen wäre, sondern über die Langsamkeit des Verfalls. Der IBA-Chef hatte nämlich prüfen lassen, wie lange es dauert, bis das umfangreiche Werk verrostet ist. Der Gutachter: vier Jahrzehnte. Folgerung: Geben wir ihm diese Zeit! Dann können nachkommende Generationen sehen, wie sie Probleme lösen. Finanzierung: Karl Ganser besorgt von der Landesregierung die 15 fälligen Millionen DM für einen Abriß, die 30 Mio. DM für die übliche Sanierung des Bodens sowie die 30 Mio. DM für die Herrichtung des Geländes, insgesamt 75 Mio. DM – und steckt sie ins Projekt: in ein bißchen Herrichtung, Umbau, Zubau und in Personalkosten. Einiges wird beseitigt, anderes restauriert, die Lehrlings-Ausbildung von Thyssen, die hier ihr Übungs-Terrain findet. Das Kultur-Management baut ein Selbstfinanzierungs-System auf.

Ähnlich funktioniert der Gasometer in Oberhausen: Er bezieht seine Wirkung daraus, daß er einer der eigentümlichsten Ausstellungs-Räume der Welt wird – mit außerordentlichem Zulauf (u. a. »Feuer und Flamme« und »Christo und Jeanne-Claude«).

Die Umkehrung: Die Macher glauben nicht mehr den gebetsmühlenhaften Beschwörungen von Politik und Verwaltung, Arbeits-Plätze zu schaffen. Denn diese sind seit zwei Jahrzehnten erfolglos, weil sie mit unzulänglicher Analyse, strategisch falschen Mitteln und kurzatmigen Zielen operieren. Sie liefern jedem stinkenden Gewerbe nach, wenn es auf großen und wichtigen Flächen acht Arbeits-Plätze verhielß. Was daran falsch war, haben sie bis heute nicht gesehen.

Der IBA-Ansatz sieht anders aus. Realistische Analyse: Arbeits-Plätze der alten Art werden sich hier nicht mehr vermehren. Es gibt kein Wachstum. Schluß mit den Illusionen! »Wie Arbeits-Plätze geschaffen werden, weiß niemand – auch wir nicht.« Aber die IBA vermutet: Wenn die Bereiche interessant gemacht werden, ziehen sie wahrscheinlich Menschen an.

Die IBA dreht den geschichtlichen Prozeß um. Entstanden in der »grobiansischen Phase« der Industrie-Epoche zuerst die Fabriken, also die Arbeits-Plätze, und wurde dann in mühsamen Abläufen ein mehr oder weniger qualitätvolles Ambiente nachgeschaffen, so wird jetzt ein entwickeltes Ambiente angelegt, das sich dann – so die Hoffnung – Gewerbe holt. Dies sieht anders aus als die alten Fabriken.

Potential-Denken: Am Jahrhundert-Ende arbeiten das Zöpel-Ministerium und die IBA einen der Irrtümer der Moderne auf. Es mag 1918 und 1945 nahegelegen haben, tabula rasa mit der Vergangenheit zu machen, aber nach den Kämpfen um alte Städte, um Baudenkmäler vieler Art, um historische Fabriken, um Arbeiter-Siedlungen, um historische Infrastrukturen entwickeln sie, die beiden Institutionen, ein Potential-Denken. Sie arbeiten mit dem Gewachsenen. Sie verstehen das Erhalten von Gelungenem als normale städteplanerische Dimension. Daher setzen sie umfangreiche Mittel aus den Etats von Städtebau und darüber hinaus aus der Wirtschafts-Förderung ein. Dadurch kommen mehr als je zuvor und anderswo Bauten unter Denkmal-Schutz.

Modellhaft bereitet die IBA Arbeiter-Siedlungen auf. Darüber hinaus dient ihr historisches Potential als Motivations-Generator für neuen Siedlungs-Bau. Die IBA betreibt Siedlungs-Kultur – in mehrschichtiger Verbindung von Alt und Neu.

Dies dient auch dazu, den Bruch des Struktur-Wandels mental zu versachen. Zugleich mit der Schöpfung von Neuem wird Altes erhalten, das in der Lage ist, Identität zu stiften. Die Umgangsweise mit Altem ist aufgeklärt. Sie stellt keine Ikonen her, sondern entwickelt Theorie, die Geschichts-Kultur bildet. So entsteht eine Fülle von Untersuchungen, Publikationen und Diskussionen.

Ebenso wichtig ist der zweite Aspekt des Potentialdenkens: aus dem Gewachsenen produktive Möglichkeiten des Weiterarbeiten zu ziehen. »So viel, wie hier durch historische Schichten zusammengekommen ist, könnte kein Mensch erfinden.« Stichworte dazu: Szenen-Reichtum, Assoziations-Kraft der Spuren, Patina, Ausdruck von Bezügen.

Statt hektarweise abzureißen und nachher niemanden zu finden, der investiert, werden intelligente Umnutzungen entwickelt. Im einzelnen mag man darin auch vieles kritisch diskutieren. Der subtilste Meister des Umnutzens ist der Architekt Heinrich Böll (u. a. Zeche Zollverein und Kokerei Zollverein in Essen sowie Hauptbahnhof Oberhausen).

Das Potentialdenken ist eine Ebene der Nachhaltigkeit, die seit einigen Jahren als ökologische Dimension diskutiert wird (Agenda 2000). Dies wirkt dem raschen Verbrauch von Werten entgegen. Es verbilligt vieles, weil Werte nicht mehr neu geschaffen werden müssen. Es fordert auch heraus, Werte so anzulegen, daß sie nicht bereits im Entstehen den Keim der raschen Zerstörung (»Sanierung« und Abriß) in sich tragen.

Bau-Kultur: Es ist wahr, daß sich in vielen Bereichen der Region Häßlichkeit atemberaubend anhäuften. Ursachen dafür sind nicht nur Armut, sondern vor allem Geringschätzung des Ambientes, Selbsthaß, rasches Hochziehen von Bauten auf Minimum-Ebene. Daneben entstanden allerdings auch viele Bereiche der Bau-Kultur. Wir finden sie vor allem in Arbeiter-Siedlungen. Krupp und andere Konzerne beschäftigten erstklassige Architekten. Hinzu kommen Leistungen in vielen weiteren Bereichen (u. a. Theater Gelsenkirchen von Werner Ruhbau).

Die IBA drückt den baukulturellen Aspekt programmatisch aus. Sämtliche 120 Projekte lösen hohe ästhetische Maßstäbe ein. Zum Konzept gehört auch, daß die IBA nur in wenigen Fällen im »Jahrmarkt der Eitelkeiten« auftritt. So ist die Projekt-Landschaft der IBA keine Versammlung kurzzeitiger »Weltmeister-Architekten«, die rasch vergessen sind. Das Architektur-Konzept orientiert sich an vielfältigen städtebaulichen Bezügen, an einem breitgefächerten Spektrum von Gebrauchswerten, an szenischem Reichtum, an Erinnerungs-Kraft, an Annehmlichkeit, an menschlicher Dimension, an Schönheit.

Regional-Konzept: In den 60er Jahren gab der SVR die Losung aus, die Industrielandschaft solle völlig umgebaut werden. Auch die Landesplanung dachte in dieser Richtung: Verdichtung an Stadtbahn-Haltestellen und Abriß weiter gewachsener Terrains. Dies führte zu immensen Zerstörungen. Städtebau und Architektur gerieten sofort in Konflikt. Das Unternehmen scheiterte, weil es aus einem folgenreichen Irrtum der Moderne und aus dem Allmachts-Gebaren eines absolutistischen Staatsverständnisses entstand.

Zöpel/Ganser sahen, daß sich dieser Städtebau »verhoben« hatte. Ihre Politik arbeitet mit einem völlig anderen Konzept. Auf der Basis des Potential-Denkens stellt sie mittlere und kleine Projekte vor: als Köder, Impuls, Auslöser.

Die IBA ist selbstkritisch: Diese Projekte sind Experimente. Sie können zu Lösungen führen oder scheitern. Die IBA ist nicht populistisch, aber gesteht den Menschen der Region Urteils-Fähigkeit zu und beobachtet mit feinen Antennen. Sie skizziert auch einen eigenen Horizont, der offen ist für Veränderungen.

Verhaltens-Strukturen: In erster Linie ist die IBA ein Programm, das produktive Verhaltens-Änderungen anregt: in einem eingreifenden Prozeß. Ihr Mittel: Eine Kette von Terrains und Bauten mit bestimmter Ausprägung. Dies ist sozialwissenschaftlich umstritten, aber es gibt auch gute Gründe anzunehmen, daß darin zwar keine Mechanik, aber eine Wahrscheinlichkeit zu Erfolgen führt.

Das Spektrum der Einfluß-Impulse ist sehr breit. Die IBA ist in diesem Jahrhundert das erste umfangreiche staatliche Programm, das im Verfahren an öffentliche Mittel Qualitäts-Kriterien knüpft. Sie orientieren sich nicht am Spektakulären, sondern an sozialkulturellen Zielen. Damit setzt die IBA Maßstäbe für Verwaltungen, Politik, Bauherren und Architekten.

Partizipation: Die IBA ist kein Unternehmen, das Demokratie im herkömmlichen Sinn großschreibt. Das liegt an den heruntergekommenen kommunalen Strukturen. Sich darauf einzulassen, hätte die IBA rasch in die Sackgasse geführt. Aber sie hat faktisch ein demokratisches Konzept. Ein großer Teil ihrer Bauten entwickelt und stärkt die öffentliche Dimension. Eines der Kriterien ist Zugänglichkeit. Und städte-

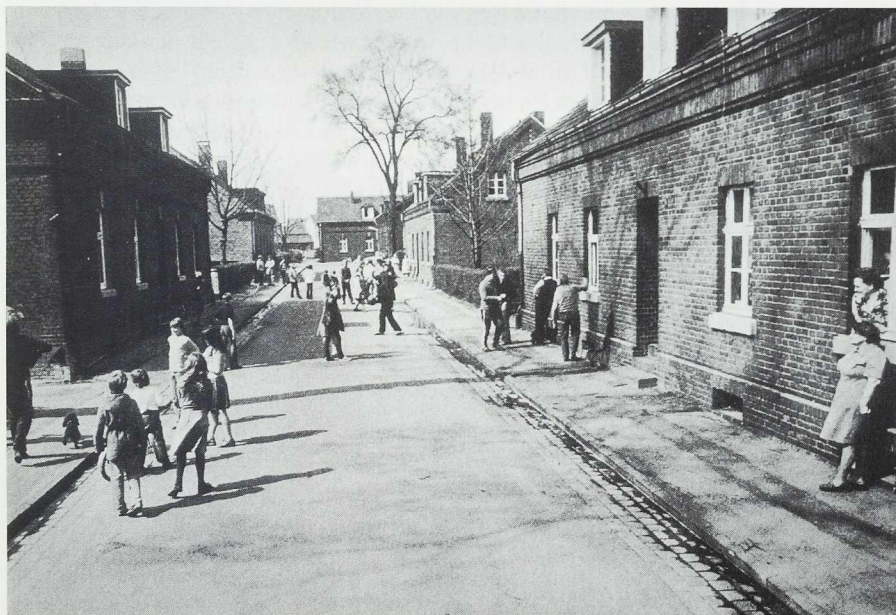
bauliche Kristallisation und Impuls, vor allem für unterprivilegierte Viertel. Die Menschen mögen diese Angebote füllen. Weil sie sich sozialpsychologisch-ästhetisch ausdrücken, ist es relativ leicht, sie konkret wahrzunehmen. In einer Anzahl von Projekten gibt es auch Mitsprache (Siedlungen, einfach und selber bauen).

Industrie-Kultur: Die IBA stoppt viel raschen Abriß. Ihre Philosophie: »Gebt den Dingen Zeit ...!« Der Vergleich mit der Via Appia liegt nahe. Nie zuvor wurden Bau-Denkmäler von solcher Größen-Ordnung erhalten. Höhepunkt: die Industrie-Kultur. Daraus entsteht in einer schwierigen Landschaft und mitten im tiefen Umbruch Identitäts-Kapital: eine Mischung von Geschichte und Gegenwart. Und Kraft: zum Sichwohlfühlen und zum Vorwärtsgen.

Gastgeber und Tourismus: Die ambivalente Geschichte der Industrialisierung hat bei den Menschen im Ruhrgebiet ein schwieriges Verhältnis zu sich und zu ihrer Region entstehen lassen. Die IBA unternimmt einen einzigartigen Versuch: Es gelingt ihr, rund 1.500 Personen zu finden, die 1999 Gäste ins Ruhrgebiet einladen und führen.

Noch einen Schritt weiter: Die IBA entwirft einen besonderen Tourismus (»special interest«). Höhepunkte: die »Route der Industrie-Natur«, die »Route der Industrie-Kultur«, die »Route der Siedlungen« und die Bau-Kultur.

Ein Mann aus Neapel, aufmerksamer Zeitgenosse und Wirt des Ristorante »Gallo« in Oberhausen, formuliert, was den Menschen dieser Region noch nicht so selbstverständlich ist wie Italienern: »Warum nur an der Gegenwart kleben? Wir können uns auch im besten Sinne ausruhen: auf den Schätzen von Jahrhunderten. Das braucht man als Mensch.«



2 Arbeitersiedlung Eisenheim in Oberhausen (Foto: R. Günter)

Erklären: Die klassische Disziplin, die dem Tourismus zuarbeitet, die Kunstgeschichte, blieb in der Region passiv. Obwohl in ihrer Zunft die historische Industrie-Architektur entdeckt wurde. Geographen und Historiker ziehen an ihr vorbei. Sie begreifen die Region mit ihren Qualitäten. Auch weil sie als Stadt-Geographen und als Sozialgeschichtler regional- und lokalspezifisch arbeiten.

Wer gibt die Informationen zu historischen Orten, Denkmälern und Bauten, die zeigen, was man nicht sieht? Denn: »Nichts erklärt sich aus sich selbst« (Helmut Bönninghausen). Vorreiter ist die älteste Siedlung der Region, Eisenheim (1846-1903) in Oberhausen. 70 Emaille-Tafeln mit jeweils zwei Seiten Text führen durch die Siedlung. Meist sieht man Menschen davor stehen und lesen. Diese »Sprechenden Tafeln« sind ein Erfolg. Fragen nach der Anwendung eines Spektrums von Wissenschaften. Zwar sorgte die IBA für eine Fülle von Publikationen, aber das täuscht über die Praxis-Ferne und Lethargie von vier Universitäten und weiteren Hochschulen hinweg. Sie verschliefen eine einzigartige Dekade.

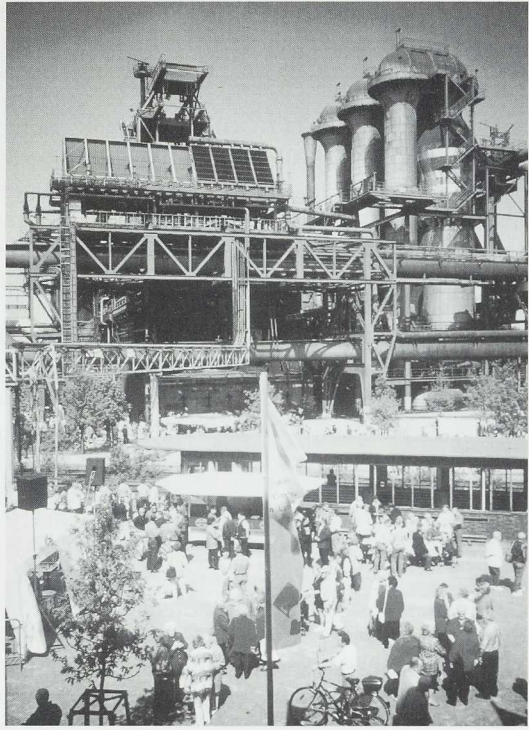
Die IBA-Bandbreite zeigt sich an ihren Projekten. Der Park. – Arbeiten im Park. – Institutionen der öffentlichen Hand im Park. Beispiel: Fortbildungs-Akademien Mont Cenis in Herne und Lichthof in Gelsenkirchen-Ückendorf. – Erhalten von gartenstädtischen Siedlungen. – Weiterentwickeln von Siedlungs-Kultur. Beispiel: Gelsenkirchen-Schüngelberg. Ein Wunderwerk: die neue Küppersbusch-Siedlung in Gelsenkirchen-Feldmark. – Einfach und selber bauen – mit mehreren Projekten. Hinzu kommen: Kathedralen der Arbeit, zugleich Land-Marken. Landschafts-Bauwerke. Kunst-Orte.

Die Vision des Emscher-Tales: Karl Ganser ist ein Visionär. Die Kern-Idee steht bereits 1989: ein Park – quer durch die Region. Die Vision entwickelt sich weiter, wie er sagt, durch lange Jahre der Beobachtung, immer wieder auch aus der Distanz. Sie erhält ihre Gestalt im letzten Drittel der IBA. Ein komplexes Konzept entsteht – die Kunst, dem diffus erscheinenden Raum der typischen industriellen Gemenge-Struktur ein neues Gesicht zu geben. Die Struktur einer Landschaft ist immer eine Mischung von objektiven Tatsachen und subjektiv entworfenen Bildern. Die IBA kann diese Gestalt nur entwerfen und einleiten. Nun dürfen Generationen daran arbeiten.

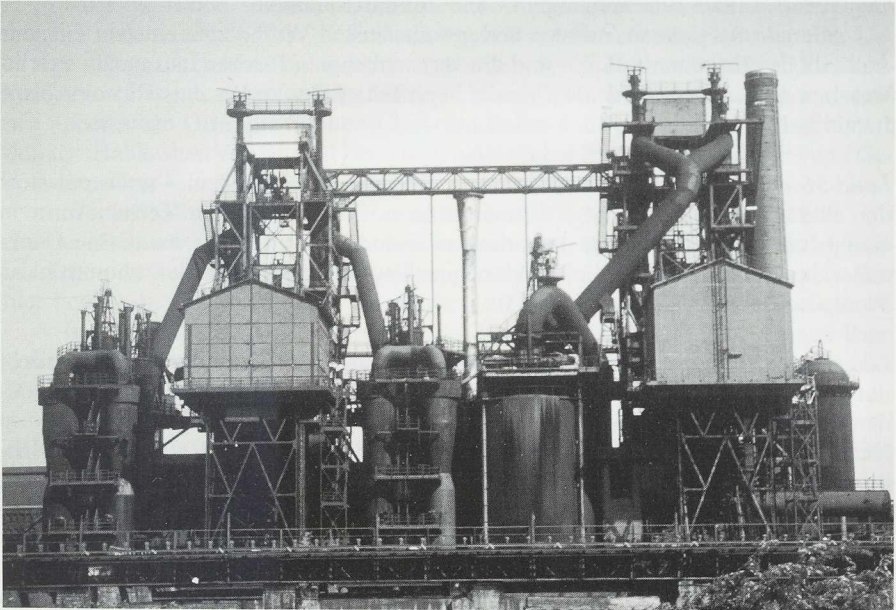
Der Park: Der Wandel: von der Verbrauchs-Landschaft zur attraktiven Kultur-Landschaft. Paradigmen-Wechsel in der Raum- und Landschafts-Planung: das Gerüst der Region soll nicht mehr das dinglich Gebaute, sondern der Raum sein.

70 Kilometer Park – entlang der Emscher, von Hamm bis Duisburg. Eine verrückt erscheinende Idee. Aber sie hat ein Vorläufer-Potential: Das Mosaik der Arbeiter-Siedlungen, die im Zusammenhang mit der Gartenstadt-Idee entstanden. Die Erhaltungs-Kämpfe um die Siedlungen in den 70er Jahren. Hinzu kommt in den 80er Jahren die »Öko-Kathedrale« von Hans Otto Schulte, Louis Le Roy und Werner Ruhнау.

Die Park-Idee wurzelt in einer genauen Analyse der Region. Nie wieder werden die vielen Industrie-Branchen solche Industrien aufnehmen. Der Park ist eine neue Sinnggebung für die Kette der umfangreichen Industrie-Branchen. Ganz neu: Mit dem Park wird die Hoffnung verbunden, darin anspruchsvolle Gewerbe anzusiedeln, die sich ästhetisch ähnlich wie der Park gestalten.



3 Landschaftspark mit Hüttenwerk in Duisburg (Foto: R. Günter)



4 Duisburg, Hüttenwerk (Foto: R. Günter)

Es ist billiger, bestehen zu lassen und neu zu interpretieren – stets mit einigen strategisch gemeinten Einsprengseln an Neuem. Das Konzept ist realistisch – und öffnet sich genau dadurch einer komplexen Phantasie.

Industrie-Natur: Eine Ökologisierung der Landschaft setzt ein. Im Park heißt sie: Industrie-Natur. Dies ist eine neue Variante der ökologischen Bewegung. Die Natur greift sich das Terrain zurück, die IBA respektiert es und arbeitet damit: Es entstehen neue und oft einzigartige Biotope – mit eigener Ästhetik. Peter Latz propagiert seit dem Landschaftspark Duisburg-Nord die Strategie des möglichst kleinen Eingriffs und der genauen und geduldigen Beobachtung, die sich offen macht für Überraschungen. »Wildnis in der Stadt.«

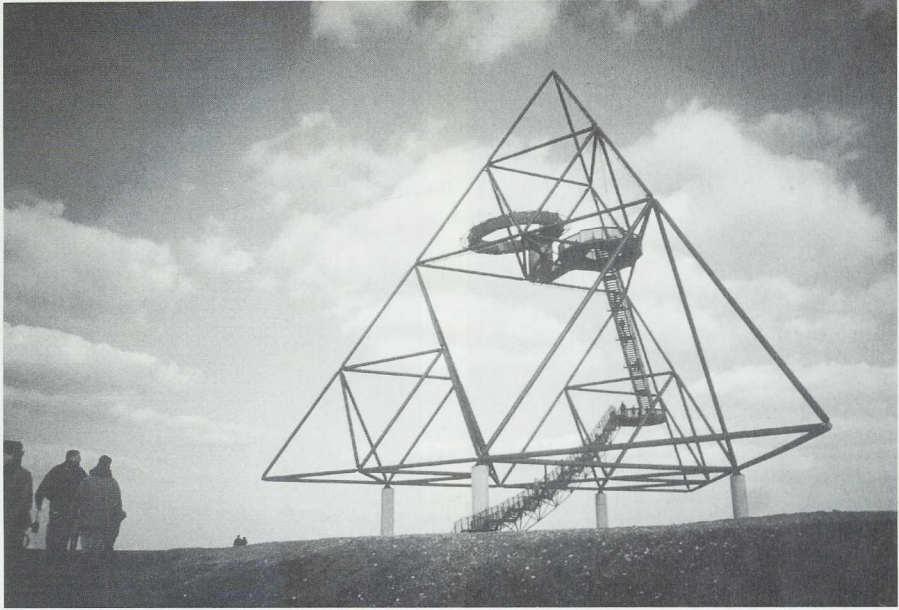
Solche Industrie-Brachen sind janusköpfig – sie haben zwei Gesichter: oft Boden-Vergiftung, oft spannende Szenerie. Einst vom Bergbau oder von Fabriken genutzte Areale bilden einen Patchwork-Teppich von Brachen. Darin entstehen ganz neue Landschafts-Bilder: mit Assoziationen zwischen Urwald und Mond-Landung, zwischen mediterranen Landschaften und Wüsten. Darin stecken oft auf Schritt und Tritt Reste von alten Bauten: Rohre, Mauern, Zäune, Geleise, Masten – kleine Berge, Abhänge, Löcher, Höhlen, Dickicht, Schneisen. Man kann die Dimension verlieren, neue Dimensionen entstehen – mit aberwitzigen Sprüngen. Mancher Film-Kenner denkt an Andrej Tarkovskijs »Stalker« – eine geheimnisvolle, ambivalente Landschaft, voller Impulse für imaginäre Geschichten. In den Ruinen drückt sich ein Spektrum an Perspektiven aus: Erinnerung. Geheimnisvolles. Assoziations-Kraft. Abenteurer. Unverbrauchte Szenerie: das Labyrinthische.

Bedeutungs-Spuren weisen sowohl rückwärts zum aufgesammelten Reichtum der Zeiten wie vorwärts – ins Mögliche, noch nicht Geschehene hinein. Wir erleben Gegenwart, in der sich Vergangenes wie Zukunft sammelt.

Gerade aus dem am meisten und gewaltsamsten Veränderten entsteht die neue Ästhetik des Emscher-Tals. Es sind die vernachlässigten Flächen, auf denen sich etwas bewegt. Verlust wird als Chance begriffen. Eine Vision entsteht: eine neue Landschaft – bis hin zu Kunst-Orten.

Land-Marken: Pfeiler des Park-Konzepts sind die Land-Marken. Am Ostpol steht der avantgardistische Zechen-Turm in Bönen, am Westpol ein Zechen-Turm in Kamp-Lintfort. Für die Kette der aufragenden Industrie-Giganten, heute Bau-Denk-mäler der Industrie-Kultur, lieferte der Kunsthistoriker Karl Scheffler schon früh das Wort »Kathedralen der Arbeit«.

Landschafts-Bauwerke: Eine aufregende Dramaturgie der Landschaft entsteht nicht durch das natürlich flache Tal, sondern durch die künstlichen markanten Berge-Halden der Zechen. Lange Zeit wurden sie am Ende des Aufschüttens renaturiert – in Nachahmung der vorhandenen Natur, etwas des Münsterlandes. Halde war ein »Un-ort«. Nun wird dieser Unort entdeckt: als »geistige Qualität«. Aus seinem besonderen Charakter, seiner Künstlichkeit, entsteht »neue Landschaft« – mit »Landschafts-Bauwerken«. Beispiel: Landschafts-Architekt und Künstler lassen die Mottbruch-Halde in Gladbeck von vornherein als Gestalt schütten. Sie schafft ein Wechselbad von Gefühlen: ein 120 m hoher Berg – mit der Assoziation eines Vulkans.



5 Tetraeder auf der Halde in Bottrop (Foto: R. Günter)

Kunst-Orte. Die Ausstellung in der Ludwig-Galerie in Oberhausen gibt eine Übersicht über »Kunst-Orte« unter dem Titel »Kunst setzt Zeichen«.

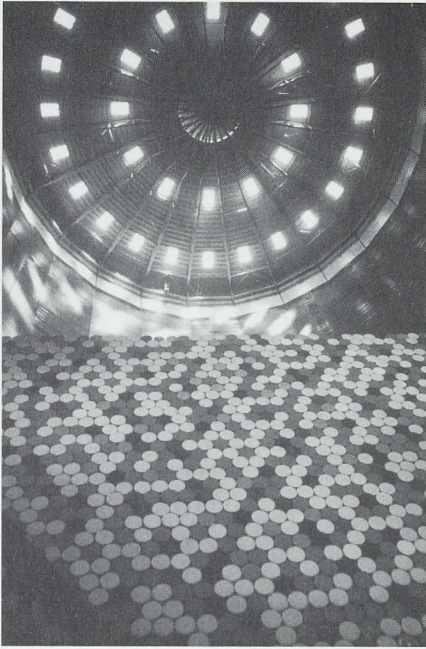
Über die Halde Schwerin läuft ein »Geo-Achsen-Kreuz«: zwei Wege schneiden sich – der eine aus Holz, in Erinnerung an den frühen Stempel-Ausbau der Untertage-Gänge, der andere aus Brammen, mit dem symbolischen Blick auf die Stahlwerke von Hoesch. Oben auf der Halde Schwerin pflanzen Bürger und Künstler einen »poetischen Ort«: die Sonnen-Uhr – ein Symbol der gewaltigsten Energie. Am Fuß der Halde steht ein Tempel für eine Quelle – eine Synthese von Antike und Gegenwart, denn sein Material ist kein Marmor, sondern Eisen.

Weithin sichtbar scheint in Bottrop auf der 90 m hohen Halde Beckstraße eine riesige durchsichtige Konstruktion zu schweben: eine Pyramide (»Tetraeder«). Darin hängen an Seilen freischwebende Treppen und drei Aussichts-Plattformen. Wer hier hochläuft, »hat das Gefühl, durch die Luft zu laufen« (Rosemarie Noack).

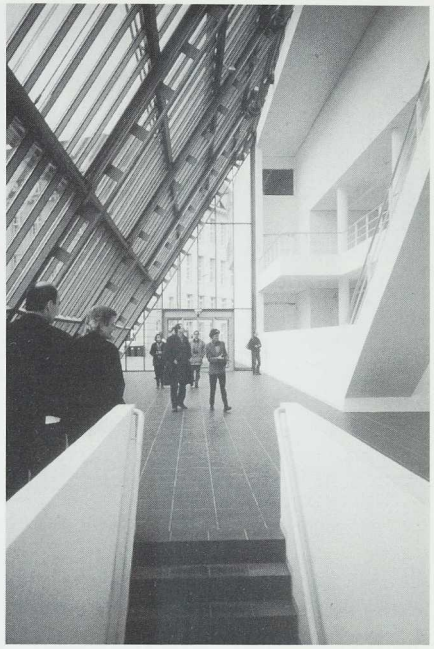
In Gelsenkirchen-Buer steigt über der Siedlung Schüngelberg die lange Runenberg-Halde auf. Auf ihrem Doppelgipfel kreuzen nachts zwei Scheinwerfer ihre Strahlen: sie zaubern eine imaginäre Pyramide in den Nacht-Himmel.

Poetische Orte: Neben diesen Kunst-Orten entstehen poetische Orte, zuerst in der Siedlung Eisenheim (Horst Wolfframm u. a.) und in Castrop-Rauxel. Sie haben eine literarische Idee und ein künstlerisches Zeichen. Beispiele: »Der Wald der Tauben-Häuser« und »Raumfahrt in die Erde«.

IBA-Relativierung: Der steinige Boden: Wer 1999 ins Ruhrgebiet kommt, wird aber auch Gegensätze entdecken, die nicht schreiender sein könnten: unterschiedliche



6 Christo & Jeanne-Claude, The Wall im Gasometer von Oberhausen (Foto: R. Günter)



7 Gelsenkirchen, Wissenschaftszentrum (Foto: R. Günter)

Wirklichkeiten. Um zu erkennen, welche Leistung die IBA ist, kann man sich auch das steinige Feld ansehen, in dem sie arbeitet. Besonders deutlich wird der Kontrast zwischen Bau-Kultur und ihrem Gegenteil in Gelsenkirchen. Dort stehen einige der vorzüglichsten IBA-Projekte mitten in einem Meer von Ignoranz, Zynismus, Kurzatmigkeit, Korruption, Zerstörung.

Dies erfährt der Besucher am deutlichsten im Stadtteil Hassel. Er ist eine der größten und schönsten Gartenstädte. Ignorant – wie lange die Stadt diese Werte übersah. Zynisch – wie Veba-Immobilien sie vernachlässigte. Asozial – wie diese Werte jetzt zur Spekulation benutzt werden. Dadurch sind ihre Qualitäten in Gefahr, zerstört zu werden – von derselben Blindheit, die sich in den 60er Jahren an ähnlichen Bereichen verging.

Veba-Immobilien ist der größte Haus-Besitzer der BRD: mit 130 000 Wohnungen. Lange Zeit war diese Firma Spekulant und Stadt-Zerstörer immensen Ausmaßes. Um 1990 lernte ein Vorstand, anders zu wirtschaften und machte mit der IBA einige Projekte. Nach kurzer Zeit: Rückfall in die Mentalität des Shareholder-Value – mit jährlich 14 Prozent Gewinn! Aber im Wohnungswesen lassen sich nur 4 bis 6 Prozent erzielen – außer durch unsoziales Verhalten. Veba-Immobilien reißt erneut ab. Und nun will sie in der Gartenstadt Hassel die städtebaulich und ästhetisch gelungenen Freiräume zwischen den Häusern zubauen lassen. Einziger Grund: Boden-Spekulation.

Die Augen dafür öffnete eine der wirkungsvollsten Bürgerinitiativen. Vor über 1000 Gästen in der Kraftzentrale Duisburg-Meiderich empörte sich der sonst öffentlich zurückhaltende IBA-Chef Karl Ganser und formulierte auf dem Hintergrund dieses Falles, was Bau-Kultur ist – und wie sie auch erstritten werden muß: »Gerade wegen der vielen Häßlichkeit in der Region brauchen wir Schönheit. Schönheit – das sind die angenehmen Räume. Es gibt sie vor allem in den Siedlungen. Wenn ihnen Zerstörung droht, entstehen wie in den 70er Jahren viele neue Bürgerinitiativen, die sich wehren. Und dann bin ich dabei.«

Die Bürger, die sich in Gelsenkirchen-Hassel verteidigen, entdecken noch mehr – zusammen mit sieben Anwälten, der Staatsanwaltschaft und der Presse: Kriminelle Handlungen von Leitenden der Veba-Immobilien. Richter-Sprüche bringen einen Teil von ihnen hinter Gitter. Heraus kam, daß Mieter in großem Umfang beim Rechnungslegen betrogen wurden. Aufgedeckt: Klüngel zwischen Stadt-Politik und Veba, mit Verdacht der Bestechung. Der Gelsenkirchener Oberbürgermeister muß gehen. Personen zittern. Veba-Immobilien gerät in die Schlagzeilen: das Image fällt in den Keller. Die Firma wechselt den Namen.

Im IBA Finale führt nun die Bürgerinitiative Gäste durch den Kontrast der Region. Ihre Strategie ist dramatisch: der Vergleich zeigt, welche besondere Wertschätzung die Bau-Kultur der IBA verdient. Und was in Zukunft zu tun ist.

Für viele Wissenschaften bieten sich aus dem Bereich der IBA eine Fülle an Themen an. Und viele Konsequenzen. Letzte Meldung. Die IBA wird fortgeführt und erweitert unter dem Namen »Agentur«. Leitung: Karl Ganser.

Literatur (in Auswahl).

Der Minister für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Internationale Bauausstellung Emscher Park, Werkstatt für die Zukunft alter Industriegebiete. Memorandum zu Inhalt und Organisation. Düsseldorf 1989. – Initiativkreis Emscherregion e. V. (Hg.), Grau ist die Emscher – doch bunt ihr Revier. Die Interessengemeinschaft Initiativen und Projekte IBA-von-unten. Dortmund 1990 (Projekte, Mitglieder). – Emscher Park Informationen (monatlicher Informationsdienst), hg. von der Internationalen Bauausstellung, Gelsenkirchen. – Themen-Heft: Garten + Landschaft 10/91. – Jörg Dettmar, Industriety-pische Flora und Vegetation im Ruhrgebiet. Berlin 1992. – Werner Durth, Vom Nutzen des Wartens. Das Bochum-Projekt. Darmstadt 1992. – Stephan Reiß-Schmidt, Neue Gartenkunst im alten Revier. Drei Projekte im Emscher Landschaftspark: eine Strategie sucht ihre Gestalt, in: *Bauwelt* 12/1993 (Stadtbauwelt 117), S. 578-587. – IBA Emscher Park. Kata-

log zum Stand der Projekte. Frühjahr 1993. Gelsenkirchen 1993. – Dieter Londong, Wasserbau – keine Architektur? In: *Der Architekt* 8/1993, S. 444-447, Abb. S. 445. – Rolf Kreibich / Arno S. Schmid / Walter Siebel / Thomas Sieverts / Peter Zlonicky (Hg.), Bauplatz Zukunft. Dispute über die Entwicklung von Industrieregionen, Essen 1994. – Neue Landschaft, werkundzeit Perspektiven 2. Walldorf 1994, 13/31. – Roland Günter, IBA Emscher Park: Beispiele für Logistik, Potential-Denken, Ressourcen-Politik. In: Martin Einsele, Michael Peterek, Ronald Klein-Knott (Hg.), Stadt im Diskurs. Beiträge zur aktuellen Städtebaudiskussion. (Karlsruher Städtebauliche Schriften Bd 5), Karlsruhe 1994, S. 39-50. – Ders., Im Tal der Könige. Ein Reisebuch zu Emscher Rhein und Ruhr, Essen 1994, 1995, 1997 (zur gesamten Planungs- und Baugeschichte des Ruhr-Gebietes, mit IBA-Projekten). – Ausst.-Kat.: Wandel ohne Wachstum. Stadt-Bau-Kultur im 21. Jahrhundert. VI. Architecture Bien-

nale, Venedig 1996. – Josef Bieker, Axel Föhl, Karl Ganser, Roland Günter, Ulrike Romeis, Marion Zerresen, Industriedenkmale im Ruhrgebiet. Hamburg 1996. – Michael Schwarze-Rodrian, Parkbericht. Emscher Landschaftspark. Kommunalverband Ruhrgebiet. o. O. 1996. – Jörg Dettmar, Gestaltung der Industrielandschaft, in: industrie-kultur 1, 1997, S. 13ff. – Christoph Brockhaus, Kunstklangraum Zeche Nordstern Schupp und Kremmer Humpert

Karavan, o. O., o. J. (1997). – Andrea Höber, Karl Ganser, IndustrieKultur. Mythos und Moderne im Ruhrgebiet, Essen 1994 (darin ein Aufsatz des Autors). Sabine Radomski, Internationale Bauausstellung Emscher Park. Katalog der Projekte 1999. – Peter Pachnicke, Bernhard Mensch (Hg.), Kunst setzt Zeichen. Landmarken-Kunst. Ludwig Galerie Schloß Oberhausen, Oberhausen 1999. Katalog (darin ein Aufsatz des Autors).